

und mehr Vögel besetzt ist, die dicht untereinander stehen und unter deren Last das schlanke Rohr sich fast bis zum Wasserspiegel hinunter biegt. Das Geschwätz ist unterdessen verstummt und feierliche Stille herrscht, nur ab und zu von einem Unkenruf oder einem Froschgequacke gestört. Da plötzlich erschallt aus einer der wenigen in der Nähe stehenden Kiefern der unheimliche Ruf der Waldohreule; mit Brausen fährt die vieltausendköpfige Gesellschaft Stare in die Höhe, umkreist ein paarmal schimpfend die Stelle, von woher die Störung kam, um bald wieder an der gleichen Stelle einzufallen und die nämlichen Schlafplätze einzunehmen. Am andern Morgen zieht dann das geschwätzige Volk geschlossen fort, dem Süden und der Wärme entgegen und erinnert uns Daheimgebliebene an des bevorstehenden Winters strenges Regiment.

Noch manche andere interessante Beobachtung machte ich; selbstverständlich entging mir auch gar oft etwas, das einer näheren Aufmerksamkeit wohl würdig gewesen wäre. Aber schliesslich und endlich durfte ich die materielle Seite meiner Tätigkeit, d. h. das Fischfangen, nicht gänzlich ausser Acht lassen; da ich aber auch in dieser Hinsicht nicht erfolglos blieb, gestalteten sich die Besuche an den Ufern der Limmat unten in der Oetwiler Gegend äusserst genussreich und so erinnere ich mich mit Vergnügen der seinerzeit dort verlebten Stunden, die mir das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden erlaubten. Möchten bald wieder ähnliche folgen!

Ueber den Geschmack- und Geruchsinn des Haussperlings.

Von Dr. *Eduard Ritter von Liszt*, Dozent des Strafrechts an der k. k. Universität Graz.

(Nachdruck verboten.)

Seit dem Jahre 1880 habe ich wiederholt aus dem Neste gefallene Sperlinge (*Passer domesticus*) aufgenommen und grossgezogen. Die weitaus meisten von ihnen wurden ungemein zutraulich und anhänglich. Die wenigen, die es nicht wurden, habe ich während der schönen Jahreszeit an geeigneten Orten in Freiheit gesetzt. Mit einer einzigen Ausnahme: mit Ausnahme nämlich eines Männchens, das zwar immer scheu blieb, sich aber augenscheinlich bei uns recht wohl fühlte. — Die

Lebensdauer meiner Schützlinge war durchschnittlich ziemlich lang. So hatte ich ein Weibchen durch zwölf Jahre und sieben Monate, ein anderes durch acht Jahre und sieben Monate in Pflege. Eines ging beim Eierlegen zugrunde.

Wenn es gelingt, das Tierchen in der Gefangenschaft zu erhalten — es glückt dies nur bei noch ganz jungen Vögeln und bedarf dazu sehr vieler Freiheit und Bewegung ausserhalb des Käfigs — so wird es meist ein reizender, lebenswürdiger und recht interessanter Stubengefährte. Meine diesbezüglichen Erfahrungen habe ich zum Teil veröffentlicht. Abgesehen von ausführlicheren Mitteilungen in Zeitschriften („Die Schwalbe“, Wien, 20. Jahrg., Nr. 4, Okt. 1896; „Der Tierfreund“, Wien, 52. Jahrg., Nr. 11, Nov. 1898; „Der illustrierte Tierfreund“, Graz, 4. Jahrg., Nr. 4, April 1898; „Der illustrierte Tier- und Vogelfreund“, Graz, Nr. 4, April 1900) enthält auch schon die zweite Auflage von Brehm's „Tierleben“ eine kurze Notiz darüber aus meiner Feder.

Heute will ich nicht derartige allgemeine Mitteilungen machen, sondern mich mit der Spezialfrage befassen, ob Sperlinge Geschmacksinn haben. Bekanntlich sind die Ansichten über diesen Punkt geteilt. Anatomischerseits wird den Vögeln mit horniger Zunge der Geschmacksinn abgesprochen, während die Biologie die gegenteilige Meinung vertritt. Da ich ziemlich viele Sperlinge gepflegt und beobachtet habe, glaube ich über einiges der Mitteilung werthe Material zu verfügen.

Jedenfalls kann ich feststellen, dass fast alle meine kleinen Spatzenpfleglinge ihre Lieblingsspeise hatten und ihre Vorliebe dafür in recht lebhafter Weise — viel deutlicher, als Kanaris und andere kleine Vögel — kundgaben. Mit einer einzigen Ausnahme schwärmten sie alle für Fliegen und ähnliche Insekten. Das oben erwähnte Männchen, das immer scheu war und sich in vorsichtiger Entfernung von meiner Hand hielt, war auf Fliegen so erpicht, dass es mir sie trotz seiner sonstigen Scheu aus der Hand nahm. Auch andere kleine Insekten, sofern ich solcher habhaft werden konnte, nahmen meine Pfleglinge sehr gerne. Ein jetzt in meiner Pflege befindliches Männchen ist bisher der einzige von mir beobachtete Sperling, der Fliegen verschmäht. — Einige meiner Sperlinge hatten lebhafte Vorliebe für Hirse. Auch solche, die sonst Insekten bevorzugten. Ein Weibchen kannte das Glas genau, in dem die

Hirse verwahrt war, und flog mir stets voll Freude zu, wenn ich nach diesem Glas in den Kasten griff. Mehrere der Tierchen nahmen mit ersichtlicher Freude, ja mit Gier, gekochte Erdäpfel und Reis.

Am interessantesten scheint mir bezüglich unserer Frage das Benehmen des gegenwärtig von mir gehaltenen oben erwähnten Männchens, und zwar schon deshalb, weil dieses Benehmen auch auf einen sehr fein entwickelten Geruchsinn schliessen lässt. Der Käfig des Tierchens steht in dem Zimmer, in welchem wir das Mittagessen zu nehmen pflegen. Beim Auftragen der einzelnen Speisen verhält sich mein Spatz fast immer völlig passiv. Unso mehr fiel mir sein Benehmen auf, wenn seine Lieblingsspeise, sogenannte „Buchteln“ oder „Wuchteln“ (eine österreichische Mehlspeise aus Germteig) hereingebracht wurde. Kaum erschien die Schüssel mit diesem seinem Leibgericht in der Türe, so gerät er in grosse freudige Aufregung und bittet mit lautem „schipp schipp“ um seinen Anteil daran. — Nach meiner Ansicht hatte das Tierchen sich die Form der „Wuchteln“ gemerkt, von denen ich oft in seiner Gegenwart Stückchen abgebrochen und ihm gegeben hatte, und nun erkannte es seine Lieblingsspeise eben an dieser Form. Ich fand in seinem Verhalten die Bestätigung für meine seit langem bestehende Ansicht, dass auch der Sperling und überhaupt kleine Vögel mit horniger Zunge Geschmacksinn haben. Das weitere wunderte mich nicht, denn schliesslich hat das kleine Geschöpfchen ja Augen und auch reichlich Zeit zum beobachten. Auch wurden die Speisen immer von derselben Seite her ins Zimmer gebracht. Hingegen erstaunte ich, als eines Tages ein schon früher auf die Kredenz gestellter Kuchen aus „Wuchtelteig“ von dort aus auf den Tisch gebracht wurde und mein Sperling sofort wieder das oben angedeutete Gebahren an den Tag legte. Es war ja wieder sein Leibgericht, das da aufgetragen wurde; aber diesmal hatte es eine ganz andere Form, wurde auch von anderer Stelle aus gebracht. Woher wusste das Tierchen, dass auch dieser Gegenstand aus dem ihm so mundenden Material hergestellt war? Ich kann nur einen sehr fein entwickelten Geruchsinn als erklärend annehmen. Dass das Tierchen seine Freude über den schon seit einiger Zeit im Zimmer stehenden Kuchen und sein Verlangen nach einem Stückchen davon nicht schon früher zum Ausdruck

gebracht hatte, erklärt sich leicht aus seiner oftmaligen Beobachtung, dass vor dem Auftragen auf den Tisch auch für die Vögel von unseren Speisen nichts abfiel.

Kleine Versuche mit demselben Vogel — ich stellte ihm in seinem Käfig in ein anderes Zimmer und brachte ihm Stückchen von Speisen aus demselben Teig — bestätigten die oben geäußerte Ansicht.

Zwei „nachdenkliche“ Beobachtungen.

Von *H. Noll-Tobler*, Kaltbrunn.

Jedem Beobachter der Tier- und Pflanzenwelt begegnet es etwa, dass er Erfahrungen macht, die ihn anspornen, recht vorsichtig zu sein in allen Schlüssen, die er aus seinen Erlebnissen in der Natur zieht. Zu allgemeinem Nutz und Frommen möchte ich hier zwei solcher Beobachtungen mitteilen.

Am 27. Juni nahm ich zwei junge Zwergrohrdommeln nach Hause mit, um sie aufzuziehen. Die Tierchen waren 12 bis 14 Tage alt und wurden von den Alten mit Froschlarven und Fröschen eifrig gefüttert, wie ich mich überzeugen konnte. Demgemäss griff auch ich zu diesem Futter, wobei ich allerdings die Frösche zerlegen und zerteilen musste, um sie geniessbar zu machen. Am vierten Tage meiner Pflege nun würgte plötzlich mein Zwergreiher etwas hinauf und spie ein Gewölle aus, das aus lauter Insektenresten bestand. Meine Verwunderung war nicht klein, denn in meinem Terrarium, wo der Vogel tagsüber lebte, hatte er keine Gelegenheit, Insektennahrung zu sich zu nehmen und kleine Heuschrecken, die ich ihm hatte geben wollen, hatte er sogar verschmäht. Woher in aller Welt mochte dies Gewölle in dem Kropf sich gebildet haben? Ich öffnete einige Froschmagen; diese waren voll von Käfern, Fliegen und anderen Insektenresten, ja einer enthielt sogar eine vollständige drei Centimeter lange Maulwurfgrille. Damit war das Rätsel gelöst. Also Vorsicht in der Beurteilung des Mageninhaltes von Vögeln, die grössere Beutetiere verschlingen. (Ich fand übrigens in einem Habichtgewölle auch Weizenkörner.) Gerade bei Haubentauchern z. B. wäre eine ähnliche Erscheinung sehr wohl möglich, da viele Fische gerne Kerbtiere zu sich nehmen, deren Chitinpanzer sehr widerstandsfähig sind.